

Autor: Norbert leister, 15.05.2017

Künstler besichtigen die Keller

Honau:



Neun Künstler nahmen am Wochenende die Honauer Keller unter die Lupe. Fotograf: Leister

Dass Künstler aus Reutlingen sich durchaus auch mal nach Honau verirren könnten – das kann man sich vorstellen. Aber aus Stuttgart oder noch von weiter her? „Wir haben uns dagegen entschieden, Künstler aus Hamburg anzufragen“, sagte Brigitte Braun, die zusammen mit Betina Panek das Kuratorien-Duo zur nächsten Ausstellungsreihe „Kunst im Tuffsteinkeller“ bildet. Sie suchen die neun Kunstschaffenden aus und teilen die Keller zu. „Wir vermitteln“, sagte Braun am Samstagnachmittag, nachdem die Künstlerriege sich zuvor bereits am Schloss Lichtenstein getroffen hatte und sich von dem märchenhaften Ambiente dort inspirieren ließ. Vielleicht aber auch von der Geschichte und den Geschichten, die Jutta Kraak als Mitorganisatorin den fünf Frauen und vier Männern über Honau und die Umgebung erzählte. Die Ergebnisse werden im kommenden Jahr bei der Ausstellung „Kunst im Tuffsteinkeller“ gezeigt.

„Inspiriert wurde dieses Projekt von der Höhler Biennale in Gera“, berichtete Kraak. In den alten Bierkellern dort werden schon seit 2003 immer wieder Kunstausstellungen im Zweijahres-Rhythmus präsentiert. In Honau wird vom 22. bis 24. Juni 2018 zum vierten Mal Keller-Kunst zu sehen sein. Während im vergangenen Jahr noch internationale Künstler eingeladen wurden, sind es dieses Mal Kunstschaffende aus einem Umkreis von maximal 50 Kilometern.

Martina Geiger-Gerlach aus Stuttgart ist eine von ihnen. Schon nach dem ersten Keller sagte sie: „Da kriegt man doch sofort Lust, loszulegen. Ich arbeite gerne an Orten, die ein anderes

Publikum ansprechen.“ Das dürfte in den Tuffsteinkellern von Honau mit Sicherheit der Fall sein.

Die Künstler erfuhren, dass sich in Honau nach der Lockerung des Mühlenrechts im Jahr 1848 gleich zahlreiche Mühlen an der Echaz ansiedelten. Und dass der Tuffsteinabbau dort mit insgesamt 15 Steinbrüchen einstmals ein bedeutender Faktor war. Am Samstag stiegen die Künstler in insgesamt neun Keller. Gefunden hatte man sich über ein Künstlernetzwerk, sagte Peter Schmidt aus Stuttgart. Der erste Keller ist im Haus von Berta Heid – sie war schon beim ersten Mal bei der Kellerkunst dabei, als sie noch gar nicht wusste, was auf sie zukommen würde. Offensichtlich war es nicht abschreckend, so dass sie auch in den kommenden Jahren wieder ihren Keller als Kunststätte zur Verfügung stellt.

Im zweiten Keller berichtete Jutta Kraak, dass in dem Gewölbe unter dem Pfarrhaus ein Künstler Pfannkuchen über die Wasserleitungen gehängt hatte. Der dritte Keller ist der von den Kraaks selbst: Riesig, mit einer extrem steilen Treppe. „Der Keller wird heute nur noch für die Kunst genutzt.“ Zehn Tage haben die Künstler nun Zeit, um sich für einen der Keller zu entscheiden. „Sie sollen aber zwei bis drei angeben – wir entscheiden dann“, betonte Brigitte Braun. Und wenn alle in den gleichen Keller wollten? „Dann haben wir ein Problem“, sagte Betina Panek als Kuratoriums-Kollegin schmunzelnd. Im vergangenen Jahr sei es jedoch bestens gelaufen – alle Keller hatten ohne Diskussionen einen Künstler gefunden. Oder andersherum. In den kommenden Monaten gebe es immer mal wieder den Austausch mit dem Organisationsteam, einmal noch treffen sich die Künstler mit den Kuratorinnen. „Im Juli sollen sie eine Ideenskizze abgeben, dann beginnt die Arbeitszeit“, so Braun. Eine Woche vor Ausstellungsbeginn können die Künstler im Juni 2018 dann in „ihre“ Keller rein.